



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Gott und Welt

Lietz, Hermann

Veckenstedt a. H., 1919

4. Die laute Welt der Volksreligion.

urn:nbn:de:hbz:466:1-32803

und deren Propheten,
 und du erster unter ihnen:
 gleißende Lügen!
 danach eure Taten!
 In allen Zonen der Erde
 weiß man davon.

Eure Macht habt ihr,
 weil ihr den Menschen schmeichelt
 und sie einwiegt im Angenehmen,
 so werden sie müde der Arbeit an sich selbst
 und taumeln fort
 von Gott und seiner Pflicht.

Leben nennt ihr dies?!
 Der Tod ist es eines wahrhaftigen Lebens.
 Um die Ewigkeit bringt ihr sie
 durch eure Zeitlichkeit.
 Doch das Böse will es so,
 es will Vernichtung.

Auf tausend Wegen schleicht es,
 du allein, Gott, kennst sie alle.
 Das Bessere und das Böse wird enden,
 dann wird sich weisen, was gut war."

Die laute
 Welt der
 Volkreligion

Schaffte nicht frommer Glaube Frieden im Streit, Stille
 im Sturm, Ruhe im Herzen? Nach Hilfe im Kampf blickte
 der Mensch aus, zumal wenn eigene und Freundeskraft ver-
 sagten. Nach Rettung in der Not, wenn in der Dürre das
 Gras schwand, wenn die Fluten oder Blitze Hütte und Leben
 bedrohten; wenn Waffen der Feinde bligten und Himmel und
 Erde, Sonne und Mond, Sturmesbrausen und Gewittertoson,
 Frühlingslüfte und erquickender Regen zu verkündigen schie-
 nen: Wesen und Kräfte gibt es, die stärker sind als du und
 deine Feinde, größer als deine Not. An sie wende dich! Sie
 sind es, die dich vernichten, sie aber auch, die dir helfen können.

Auf Höhen wurden Altäre gebaut. Opferfeuer loderten
 empor, Lieder und Gebete ertönten laut; Zauberformeln und
 Beschwörungen wurden leise gemurmelt, Tänze und Reigen
 veranstaltet. Furcht vor der geheimnisvollen Macht des
 Gottes, Wünsche, von ihr ungeschädigt zu bleiben, wurden
 wach; Hoffnung auf Sieg über die Feinde, auf Gedeihen der

Frucht, auf Ausdehnung des Besitzes, auf Heilung von Krankheit, ja, auf Rettung vom Tode, auf Befreiung aus dem gefürchteten Schattenreich. Und bei alledem sollte die Gottheit helfen. Besitz, Ruf, Recht sollte sie schirmen, aufgekommene Ordnung wahren. Überall sind es Wünsche, Begierden, die befriedigt, Hoffnungen, die erfüllt, Ängste, die beseitigt werden sollen. Neben der eigenen Kraft und der eigener Waffen und Freunde wird die der Götter aufgeboten im Kampfe ums Sein, im Streben nach Sicherheit, Wohlstand, Freude.

Hört, was wir aus altersgrauer Zeit davon vernehmen, aus dem Osten wie Westen, dem Norden wie dem Süden:

„Hammurabi, der Fürst, der von Bel berufene bin ich. Als Marduck die Menschen zu regieren, den Landen Recht zu verkündigen mich entsandte, da habe ich Recht und Gerechtigkeit in den Mund der Leute gelegt, das Wohlbefinden der Untertanen geschaffen. Nun mehr: wenn jemand einem anderen das Auge zerstört, so soll man ihm sein Auge zerstören. — Wenn er einem anderen die Knochen zerbricht, so soll man ihm seine Knochen zerbrechen. — Wenn jemand die Zähne von einem anderen seinesgleichen ausschlägt, so soll man seine Zähne ausschlagen. . .“ So der König von Babylon, etwa 2250 Jahre vor Christus.

Und im Gesetz, das Moses in Jahwes Namen verkündigt, lesen wir: „Wer seinen Nächsten verlegt, dem soll man tun, wie er getan hat. Schade um Schade, Auge um Auge, Zahn um Zahn. Wie jemand einen Menschen verlegt, so soll man ihm wiedertun.“ (3. Moses 24, 9.)

Wenden wir uns nicht mit Unwillen ab von diesen ältesten blutigen Satzungen? Und doch waren Entstehung und Durchführung des Gedankens von der Wiedervergeltung zugleich die Geburtsstunde des Rechtes und der Sittlichkeit.

Nach blutiger Niederlage am Kisonbach rettet sich der ermattete König Sisera in die Hütte der Jael; einen Trunk Wasser erbittet der verschmachtende Flüchtling: „Milch gab sie. — Mit einer Hand ergriff sie den Zeltpflock, mit der rechten den Hammer, die Schläfe durchbohrte sie.“ — Und begeistert ruft die Prophetin Debora in ihrem Siegeslied aus: „Gesegnet unter allen Weibern sei Jael, das Weib Hebers. Also müssen umkommen Jahwe, alle Deine Feinde! Aber die Dich lieb-

Die 4, Gott und Welt.

haben, müssen sein, wie die Sonne aufgehet in ihrer Herrlichkeit.“ (Richter 5.)

Schlimme Zeiten damals in Israel! Aber sind die heutigen besser, menschlicher, milder?

Als der Häuptling Jephtha zum Kampf gegen die Ammoniter auszieht, gelobt er seinem Gott Jahwe: „Gibst Du Jahwe die Kinder Ammon in meine Hand, so soll Dir gehören, was aus meiner Haustür heraus mir entgegenkommt, wenn ich mit Frieden wiederkomme, und als Brandopfer will ich's darbringen.“ Dem siegreich heimkehrenden Vater kommt als erstes die Tochter froh entgegen und tapfer erleidet sie zwei Monate später den Tod, Jahwe zum Opfer gebracht. (Richter 11.)

Volksreligion ist eine der Waffen ums Dasein. In ihr offenbaren sich Begierde, Haß, Blutgier, aber auch Begeisterung, Liebe, Volksleidenschaften jeder Art. So war es bei den Semiten. Nicht anders bei den alten Indern, Persern, Germanen, Griechen und Römern. Inmitten der entwicklungsfähigen Völker ist mit der Welt des Glaubens zugleich die des Rechtes entstanden, als dessen Schöpfer und Schirmherren die Götter angesehen wurden. Vom Berge Sinai herab bringt Moses, wie die Überlieferung berichtet, seine Befehlstafeln, die Jahwehs Willen kundtun.

Die Besten im Volk erkannten, daß man drohenden Gefahren nur gewachsen sein würde, wenn neue Kräfte das Volk belebten und alles Verderbliche beseitigten. Als diese überlegenen, neubelebenden, unbesiegbaren Kräfte wurden die innerlichen von Propheten und Weltweisen entdeckt: eine neue Welt anstelle der alten, die sie keineswegs mehr befriedigte. Und jene wahren Seher der Zukunft verkündigen ihren Volksgenossen: Wenn ihr nicht euer Herz, eure Gesinnung, eure Seele ändert, nicht zur wahren Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Demut, inneren Reinheit gelangt, dann werdet ihr zugrunde gehen. So war es wenigstens im Volke Israel. Ähnlich bei den Indern, Persern und Griechen.

Die entscheidende Zukunftsfrage des Volkes war: Wird sich die neue Welt sittlicher Werte durchsetzen bei den Vielen? Werden die Wenigen, die sie in sich erlebt haben, viele dau-

ernst für sie zu begeistern vermögen? Fast nirgends ist diesem blühenden Frühling bald ein reicher Sommer gefolgt. Fast überall sind zukunftsverheißende Knospen schlimmem Spätfrost erlegen. Der Odem der neuen Welt war noch nicht stark genug, um viele zu durchströmen und alle Widerstände zu besiegen. Und das Reich des Volksglaubens erstand wieder, allerdings in veränderter Form. An die Stelle der Überlieferung trat die Säkung. Anstelle des Hausvaters, Geschlechtsältesten und Häuptlings traten Priester und Gesetzeslehrer. Anstelle fröhlicher Natur- und Volksfeste kam ernste Feier im Tempel auf. Anstelle der Menschenopfer, der fröhlichen Opferschmäuse, der Orakel, Beschwörungen und Zauberformeln war bei den Semiten der „Kontrakt“ zwischen Gott und Mensch, war eine Welt des Buchstabens, der äußeren Säkung und Form entstanden, deren Sinn früher oder später schwand. Das alles diente dem Zweck der Befreiung von Sünde und Schuld. Entföhnung, Versöhnung mit Gott, Erlangung von Reinheit wurde das Ziel der neuen Priesterreligion. Sühneopfer, Waschungen, peinliche Befolgung zahlreicher Reinigungsvorschriften waren ihre Mittel. Die gesetzlich vorgeschriebene Handlung bekommt Wert und Bedeutung in sich selbst, ganz abgesehen von Gesinnung und Leben derer, von denen und für die sie getan wird.

In beiden Welten, der Volks- und Gesetzesreligion, soll ein äußeres Gut gewonnen, soll des Menschen Tun und Verhalten von seiten einer Gottheit belohnt werden. Ob nun das Ersehnte Sieg über Feinde, Mehrung von Hab und Gut, Ansehen und Macht, oder ob es Befreiung von gefürchteter Götter Strafe und Verleihung immerwährenden Lebens ist, ob es hienieden und zu Lebzeiten, oder in einem Jenseits nach dem Tode erwartet wird: in keinem von allen Fällen wird eine äußere räumliche, sichtbare und zeitliche Welt mit ihren Leiden und Freuden verlassen. Vielmehr soll sie verlängert, erweitert, verschönert werden. Daraufhin ist alles Bemühen des Menschen gerichtet. Diesem Zweck allein hat Gott zu dienen. Wird dieser nicht erfüllt, so wird an Gottes und der Welt Sinn und Gerechtigkeit gezweifelt, ja unter Umständen an Gott und Welt, an Leben und Seligkeit verzweifelt. Die hohen Worte der Weisen über die Gesinnung als das allein Entscheidende sind so gut wie vergessen. Was

diese auf das Innere des Menschen bezogen, wird von der Priesterschaft auf den Körper, den Außenmenschen gedeutet.

Sicherlich haben viele dieser Seher, Priester, Gesetzeslehrer es ihrer Gefolgschaft und sich immer von neuem redlich sauer werden lassen, ihres Gottes Hilfe und Gnade zu erlangen. Gaben sie ehemals betäubten aber willigen Herzens ihr Liebstes, ihr eigenes Kind, als Opferlamm hin, als Geschenk, um Gottes Beistand zu gewinnen, so gehorchten sie später peinlich dem Gesetz und dessen Wächtern und unterzogen sich auch der unbequemsten Übung.

Ein unverdächtiger Zeuge berichtet über die Gesetzeserfüllung seiner Landsleute: „Allen Juden ist es von ihrer Geburt an gleichsam ins Herz gepflanzt, die Worte des Gesetzes für Gottes Gebote zu halten, bei ihnen zu bleiben und für sie, wenn es nötig ist, mit Freuden zu sterben. . . Nicht jenen leichten Tod, den man kämpfend erleidet, sondern den, der mit körperlicher Marter verbunden ist und von allen als der schwerste angesehen wird. Fest glauben sie, daß die, welche den Gesetzen nachgelebt und für sie, wenn es nötig war, willig gestorben sind, wieder zum Leben erwachen und ein weit besseres Dasein wiedererlangen werden. . . Ich würde Bedenken tragen, dies niederzuschreiben, wenn es nicht allen durch die Tat offenbar geworden wäre, daß bei mancher Gelegenheit viele der Unsrigen lieber kühnen Mutes alles ertragen haben, als ein Wort gegen das Gesetz zu sprechen.“ Soweit Josephus (contra Apionem).

Kampf um die
Weltherrschaft
von -seiten
der geistlichen
Macht.

Und wieder wie zuvor war ein Prophet gekommen, ein Prophet, Weiser und Führer in einer Person. Einen Weg hatte er gezeigt zum Frieden, zur Stille, einen Weg der Demut, der Liebe und doch der Kraft. „Ihr wisset, daß die weltlichen Fürsten herrschen und die mächtigen unter ihnen Gewalt haben. Aber so soll es unter euch nicht sein, sondern, wer unter euch groß werden will, der soll euer aller Diener sein, und wer unter euch der Bornehmste sein will, der soll aller Knecht sein; denn auch des Menschen Sohn ist nicht gekommen, sich dienen zu lassen, sondern zu dienen und sein Leben dahinzugeben als Lösegeld für viele.“ So hatte er verkündigt durch Wort und Tat. Und nicht lange dauerte